

Sarah Wabnitz und Marianne Bossard

## Partizipative Elternbegleitung

Mit Eltern auf Augenhöhe kooperieren

### Zusammenfassung

*Kooperation als eine der Knacknüsse ist eine der Kernaufgaben der Heilpädagogischen Früherziehung (HFE). Der vorliegende Artikel stellt die Prozesse der HFE vor. Dabei liegt der Fokus auf der Zusammenarbeit mit den Eltern. Zudem werden Denkanstösse zusammengetragen für ein erweitertes Partizipationsverständnis und eine Stärkung der Erziehungspartnerschaft.*

### Résumé

*La coopération, qui peut se révéler un casse-tête, est l'une des tâches principales de l'éducation précoce spécialisée (EPS). Cet article présente les processus de l'EPS et met l'accent sur la collaboration avec les parents. Il propose en outre des pistes de réflexion pour une conception élargie de la participation et un renforcement du partenariat éducatif.*

**Permalink:** [www.szh-csps.ch/z2022-10-06](http://www.szh-csps.ch/z2022-10-06)

### Erziehungspartnerschaften in der Heilpädagogischen Früherziehung

Die Familie ist (in der Regel) für ein Kleinkind die primäre Lebensumwelt. Über 90 Prozent aller förderlichen Entwicklungs- und Lernprozessaktivitäten finden in der Familie statt (Mahoney & Wiggers, 2007). Deshalb ist es von zentraler Bedeutung, die Eltern als primäre Bindungs- und Betreuungspersonen in die heilpädagogische Begleitung von Kindern einzubeziehen. «Die Förderung individueller Teilhabefähigkeiten, die sich auf die Lebenswelt von Kindern in der Familie beziehen, ist seit Entstehung der Frühförderung Ziel und Inhalt dieses Arbeitsfeldes» (Weiss, 2019, S. 200). Die Eltern helfen den Kindern, in die gemeinsame Welt hineinzuwachsen, sich zugehörig zu fühlen und daran (mit-)gestaltend teilhaben zu können (ebd.). Der Fokus der Heilpädagogischen Früherziehung (HFE) liegt darauf, das Kind und die Familie in ihrer Lebenswelt teilhabeorientiert zu stärken. Deswegen ist es bedeutsam, dass

die Eltern und die Fachperson HFE einen guten gemeinsamen Anfang finden: Das sogenannte «Joining» oder auch «Anschluss finden» (Berther & Loosli, 2019, S. 56) entscheidet über die weitere Zusammenarbeit und den Aufbau einer Erziehungspartnerschaft.

Der Begleitungsprozess der Heilpädagogischen Früherziehung ist vielschichtig. Dazu gehören die Situationserfassung, die Prozessbegleitung, die partizipative Elternbegleitung, die Entwicklungsbegleitung, die multiprofessionelle Zusammenarbeit und die Prozesserfassung (vgl. Abb. 1, S. 44). Nach diesem Modell begleitet die Fachperson HFE das Kind und seine Familie individuell und situationsangepasst. Bei dieser Prozessbegleitung ist es bedeutsam, dass die Eltern *teilnehmen, teil-sind* und *teil-geben* (Weiss, 2019). Damit aus der Kooperation ein aktives *Zusammenwirken* der beteiligten Personen entsteht, braucht es Austausch und Absprachen.

## Prozessmodell für die heilpädagogische Begleitung in der Frühen Kindheit

Prozessbegleitung individuell konzipieren

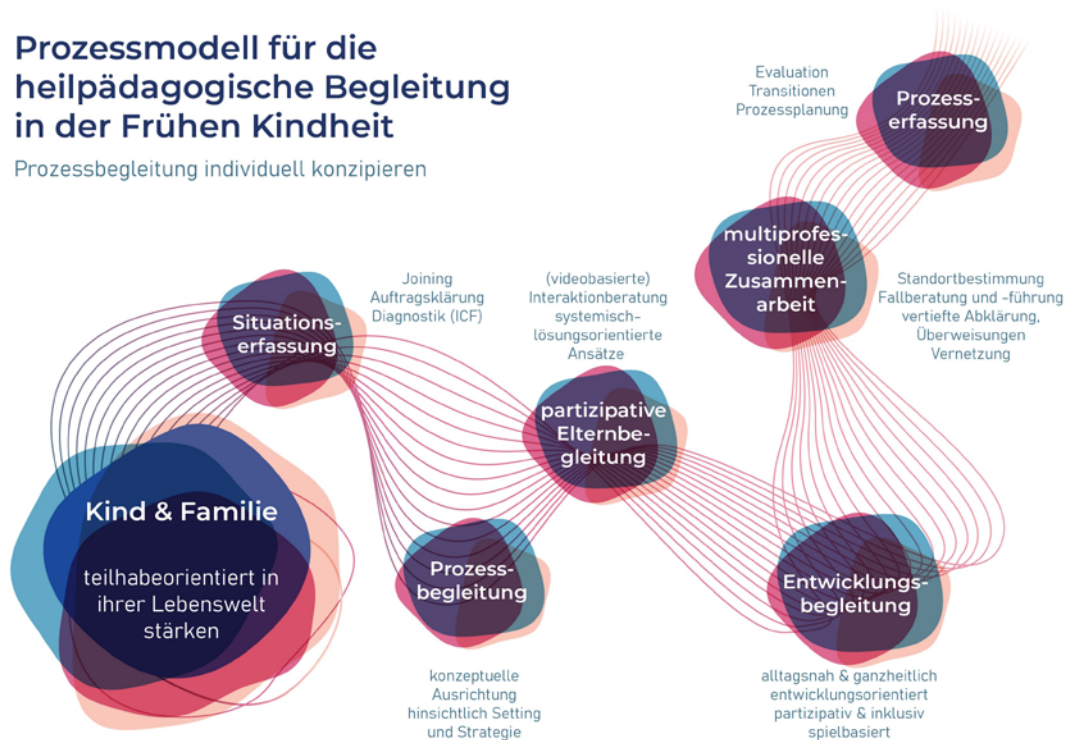


Abbildung 1: Prozessmodell für die heilpädagogische Begleitung in der Frühen Kindheit (eigene Darstellung)

### Blick in die Praxis

Das Fallbeispiel der zweieinhalb Jahre alten Simea veranschaulicht das Prozessmodell der heilpädagogischen Begleitung in der HFE:

*Simea ist das zweitjüngste von drei Kindern. Das ältere Geschwister ist im Schulalter und das jüngere ist sechs Monate alt. Simea hat seit Geburt eine Hirnmissbildung. Die Mutter ist alleinerziehend. Die Familie lebt in einer Wohnung in einem Mehrfamilienhaus und ist vor rund einem Jahr innerhalb des Kantons umgezogen. Dadurch kommt es zu einem Wechsel der professionellen Begleitpersonen und das Netzwerk verändert sich.*

Die Situationserfassung ist ein Grundpfeiler der Arbeit in der HFE: Ein Teil davon ist es, Netzwerkpartner zu erfassen und dieses Netzwerk bei Bedarf auszuweiten. Dies wie-

derum stärkt das Zusammenwirken der Netzwerkpartnerinnen und -partner. Ein zweiter Blick auf das Fallbeispiel der zweieinhalb Jahre alten Simea skizziert eine exemplarische Prozessbegleitung:

*Die Fachperson HFE ist federführend in der Prozessbegleitung von Simea: Sie koordiniert und initiiert die verschiedenen medizinischen/pädagogisch-therapeutischen Massnahmen. Weiter unterstützt sie die Kindsmutter in administrativen Belangen wie zum Beispiel die Beantragung der Hilfenentschädigung. Die Situationserfassung zeigt, dass die Entwicklung des sozialen Kontaktes zu Gleichaltrigen prioritär ist. Deshalb nimmt Simea an einer heilpädagogischen Spielgruppe teil. Die Prozessbegleitung in der HFE richtet sich danach*

aus, dass die zentralen Unterstützungsmöglichkeiten aus der Physiotherapie und Visopädagogik in alltägliche Situationen integriert werden. Zudem teilt sich der Hausbesuch der Fachperson HFE in zwei Teile: Ein Teil besteht aus der direkten Förderung des Kindes gemeinsam mit den Eltern und der Unterstützung der Eltern-Kind-Interaktionen. Der zweite Teil umfasst Beratungsgespräche mit der Mutter.

### Partizipation in der Elternbegleitung stärken

Nebst der Kooperation im Netzwerk der Familie ist es auch wichtig, die Kooperation zwischen Fachperson und Familie zu stärken. Hier kommt der Partizipation der Eltern eine grosse Bedeutung zu. Lamers und Molnár (2018) ergänzen die Partizipation um die drei Dimensionen: *teil-sein*, *teil-nehmen* und *teil-geben*. Die Partizipation ist also vielseitig und bedeutet weit mehr, als nur «dabei zu sein». Die partizipativ gestaltete Elternbegleitung in der Heilpädagogischen Früherziehung schöpft aus diesen drei Dimensionen: Das Kind und die Familie sind in ihre Lebenswelt eingebunden und die Eltern können an der Begleitung aktiv teil-nehmen, teil-sein und teil-geben. Damit dies gelingt, müssen Eltern von Anfang an in den Begleitungsprozess einbezogen werden.

Nehmen wir Partizipation nochmals genauer unter die Lupe. Dazu werden im Folgenden die unterschiedlichen Partizipationsstufen aufgegliedert. Der Begleitprozess der Familie lässt sich verdeutlichen mit der Partizipationspyramide nach Strassburger und Rieger (2014). Sie zeigt die Perspektive der Bürgerinnen und Bürger sowie die Perspektive der institutionell-professionellen Ebene.

Die institutionell-professionelle Ebene besteht aus sechs Stufen (vgl. Abb. 2, S. 46). Mit diesen sechs Stufen lassen sich die Merk-

male einer gelingenden Zusammenarbeit zwischen Eltern und Fachperson gut darstellen. Die Vorstufen der Partizipation sind *informieren* (1), *Meinung erfragen* (2) und *Lebensweltexpertise einholen* (3). Diese drei Stufen verorten sich in der Situationserfassung (vgl. Abb. 1). Im Fallbeispiel von Simea bedeutet dies, Gespräche mit der Mutter zu führen und die Lebenswelt der Familie nachzuvollziehen. Als Fachperson heisst das, zuzuhören und sich für den Alltag und die Anliegen der Eltern und des Kindes zu interessieren. Auf diesen drei Stufen werden noch keine Entscheidungen getroffen, die eine Kooperation erfordern – es geht erst darum, sich einen Überblick zu verschaffen.

Die Stufen *Mitbestimmung zulassen* (4), *Entscheidungskompetenz teilweise abgeben* (5) und *Entscheidungsmacht übertragen* (6) charakterisieren die Partizipation. Das bedeutet in der heilpädagogischen Begleitung, dass die Fachpersonen mit den Eltern gemeinsam die Handlungsmöglichkeiten diskutieren und sich mit weiteren Fachpersonen absprechen. Damit nehmen die Eltern direkt Einfluss, entscheiden und bestimmen mit (Stufe 4).

*Bei Simea zeigte sich diese Stufe 4 «Mitbestimmung zulassen» zum Beispiel darin, dass die Mutter den Rhythmus des Spielgruppenbesuches (einmal im Monat) mitbestimmt. Im Unterschied dazu zeichnet sich die Stufe 5 «Entscheidungskompetenzen teilweise abgeben» dadurch aus, dass die Eltern die Entscheidung in bestimmten Bereichen ohne die Fachperson fällen. Bei Simeas Mutter betrifft die Stufe 5 die Alltagsgestaltung.*

Auf der Stufe 6 treffen die Eltern alle wichtigen Entscheidungen selbst. Die Fachpersonen unterstützen und begleiten sie dabei (Strassburger & Rieger, 2019). Im vorliegenden Fallbeispiel würde das den Übertritt in die Schule betreffen.

- Stufe 6 Entscheidungsmacht übertragen
- Stufe 5 Entscheidungskompetenz teilweise abgeben
- Stufe 4 Mitbestimmung zulassen
- Stufe 3 Lebensweltexpertise einholen
- Stufe 2 Meinung erfragen
- Stufe 1 Informieren

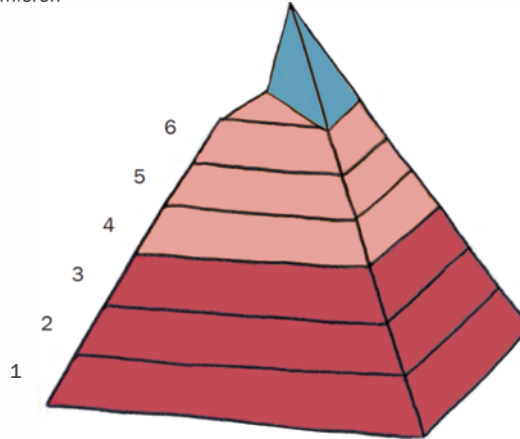


Abbildung 2: Partizipationspyramide aus professionell-institutioneller Perspektive (Strassburger & Rieger, 2019, S. 23)

Aber nicht allen Familien ist es möglich, das Partizipationsangebot wahrzunehmen. Je nachdem wie und zu welchem Zeitpunkt der Begleitprozess verläuft, sind Eltern individuell stark belastet und bringen somit unterschiedlich viele Ressourcen mit für die Zusammenarbeit.

### Belastungserleben der Eltern

Familien mit einem Kind mit einer Beeinträchtigung sind in ihrem Alltag herausgefordert. Nach Retzlaff (2016) können drei Faktoren darauf einwirken, wie Situationen von Familien bewältigt werden:

- die greifbaren Belastungen der Familie (z. B. Schweregrad der Beeinträchtigung)
- die Prozesse und Interaktions-/Kommunikationsmuster innerhalb der Familie und des Umfeldes (Verarbeitungsprozess der

Elternteile, Schuldzuweisungen zwischen Elternteilen, Aufgabenverteilungen zwischen Elternteilen und z. T. auch Grosseltern, Geschwistern, Freunden der Elternteile)

- die familiären Glaubenssysteme (z. B. Erklärungen für die Behinderungen, Familienparadigmen)

Familien unterscheiden sich in der Art, wie sie Belastung erleben und bewältigen. Wöhrlin (1997) differenziert Copingprozesse in Familien anhand von ihrer Intensität, ihrem Verlauf und ihrem Auftreten (z. B. die Beeinträchtigung als Belastung erleben, die Konfrontation mit der Beeinträchtigung vermeiden, auf die Veränderbarkeit der Beeinträchtigung hoffen, die Beeinträchtigung akzeptieren, nach Kontakt und Orientierung

suchen). Somit ist es in der heilpädagogischen Begleitung unabdingbar, die Lebenswelt und Lebenslage der Familie zu erfragen und wahrzunehmen, um Ressourcen und hemmende Faktoren in ihrem Alltag zu besprechen.

*Die Mutter von Simea berichtet, dass das ältere Geschwister viel frage, weshalb Simea nicht spreche und anders sei. Die Mutter erläutert, dass für sie mittlerweile nicht mehr die Behinderung von Simea im Vordergrund stehe, sondern ihre fröhliche und interessierte Art. Der Alltag mit Simea habe sich gut eingespielt. Die Mutter berichtet ausserdem, dass es sie sehr beschäftige, Kinder mit schwereren Beeinträchtigungen zu sehen. Sie spüre Mitleid und bete zu Gott, dass es diesen Kindern gut gehe.*

Das zeigt, wie wichtig die Situationserfassung ist: Die Fachperson HFE erfährt von den Eltern, in welcher Phase des Bewältigungsprozesses sie stehen und wie selbstständig sie sind. Diese Informationen lassen Rückschlüsse zu, wie und in welchem Ausmass die Eltern partizipieren möchten (vgl. Abb. 2). In der Begleitung geht es darum, dass die Eltern auf ihre Kompetenzen vertrauen, herausfordernde Situationen meistern und ferner die Entwicklungsbedürfnisse des Kindes im Blick haben. Sarimski, Hintermair und Lang (2013, S. 36) schreiben hierzu: «Die Stärkung der personalen Ressourcen der Eltern, insbesondere ihres Zutrauens in ihre Kompetenzen, ihr Kind erziehen zu können, ist in der Beratung und Begleitung der Familien ein zentrales Anliegen.»

Die Fachperson Heilpädagogische Früherziehung übernimmt dabei die Aufgabe «anzustiften, Informationen und Ressourcen bereitzustellen und Situation zu arrangieren, in denen sich Individuen bzw. Gruppen ihrer Ressourcen bewusst werden» (Theunissen, 2013, S. 28).

## Familienorientiertes Handeln

So wird deutlich: Die Heilpädagogische Früherziehung gründet auf familienorientiertem Handeln. Wie das familienorientierte Handeln ausgelegt wird, unterscheidet sich jedoch in der Praxis von Fachperson zu Fachperson und von Familie zu Familie.

## Die Heilpädagogische Früherziehung gründet auf familienorientiertem Handeln.

Schauen wir genauer hin: Welche Konzepte des familienorientierten Handelns stützen die partizipative Elternbegleitung? Peterander (2000) setzt im familienorientierten Handeln den Schwerpunkt auf die elterlichen Kompetenzen und deren Bedürfnisse. Dabei liegt der Fokus der Fachperson auf der Beratung und Begleitung der Eltern in Bildungs- und Erziehungsprozessen ihrer Kinder. Dunst, Trivette und Hamby (2002) heben die Partizipation und Kommunikation der Fachpersonen mit den Eltern hervor. In diesem Zusammenhang wird die Partizipation so ausgelegt, dass die Eltern darin bestärkt werden, selbst die passenden Entscheidungen für sich und ihr Kind zu treffen. Die Kommunikation beruht dabei auf einem verlässlichen und respektvollen Umgang. Ein dritter konzeptueller Zugang des familienorientierten Handelns ist die Beziehungsfähigkeit und Empathie der Eltern nach Datler (2009). Beziehungsfähigkeit und Empathie gelten als Motoren für eine Entwicklungsveränderung, da sie eine Brücke zwischen Eltern und Fachperson sowie zwischen Kind und Fachperson aufbauen.

*Im Fallbeispiel von Simea liegt der Fokus darauf, dass die Eltern selbst die passenden Entscheidungen für sich und ihr Kind treffen. Die Mutter ist der Fachperson HFE sehr positiv zugewandt und beteiligt sich interessiert an ihren Interventionen (z. B. im Spiel).*

### Wie können wir zusammen das Boot steuern?

Trauen wir Fachpersonen uns doch mehr zu! Die Studie von von Rhein und Iffländer (2022) zeigt, dass nicht alle Fachpersonen HFE die Eltern gleich umfassend beraten. Ziemen, Strauss und Falkenstörfer (2015, zit. nach Ziemen & Hanisch, 2021) befürworten die Beratung: Sie zeigen, dass sich Fachpersonen in der Beratung sicherer fühlen, wenn sie zielorientierte Beratungskonzepte umsetzen und Beratungsmethoden implementieren. Damit die Beratung gelingt, braucht es sowohl die professionelle Haltung der Fachpersonen als auch Empathie, Freundlichkeit und Fachkompetenz.

Holen wir die Eltern ab! Steigen wir in ihr Boot! Lassen wir ihnen Zeit dafür, Zutrauen und Vertrauen aufzubauen. Bilden wir eine Erziehungspartnerschaft auf Augenhöhe, dann können wir die weite Reise gemeinsam antreten. Die Fachpersonen HFE steigen irgendwann aus, aber die Eltern fahren ihr Boot bis zum Schluss, laden Fachpersonen ein und laden sie wieder aus. Zusammenarbeit, Vertrauen und Beziehung zu einer Fachperson können schon in der Heilpädagogischen Früherziehung angesteuert werden. Darauf können alle weiteren Fachpersonen aufbauen, die die Familie zu einem späteren Zeitpunkt begleiten. Es ist bedeutsam, dass Eltern von Anfang an positive Erfahrungen machen.

Richte dein Fernglas aus! Wo stehst du als Fachperson in der Partizipationspyramide? Wie viel Teilhabe lässt du in der Kooperation mit den Eltern zu? Wie viel Mitbestimmung ist möglich? Wie viel Selbstbestimmung und Flexibilität können die Eltern aufbringen?

Bilden wir eine Schiffscrew! Nehmen wir uns Zeit für den Beziehungsaufbau, nicht nur mit dem Kind, sondern auch mit

den Eltern. Definieren wir tragfähige Erziehungspartnerschaften und geben den Eltern eine Expertenrolle in der Zusammenarbeit. So sind sowohl die Familienorientierung als auch die Stunden- und Förderplanung partizipations- und alltagsorientiert ausgerichtet.

Hissen wir die Segel in der Prozessbegleitung,

- sodass Eltern an allen Angeboten durch die Heilpädagogische Früherziehung *teilnehmen*.
- sodass Eltern und das System in allen Begleitsituationen *teil-sind* und mitgedacht werden.
- sodass Fachpersonen der Heilpädagogischen Früherziehung und weitere Fachpersonen den Eltern *teil-geben*.

So können wir das Kind und seine Familie teilhabeorientiert in ihrer Lebenswelt stärken.

### Literatur

- Berther, C. & Niklaus Loosli, T. (2019). *Die Marte Meo Methode. Ein bildbasiertes Konzept unterstützender Kommunikation für Pflege- und Betreuungsinteraktionen* (2. vollst. überarb. und erw. Aufl.). Hogrefe: Bern.
- Datler, W. (2009). Frühförderung als Beziehungsförderung: Zur Bedeutung mentaler Prozesse für heilpädagogisches Handeln. In A. Strachota (Hrsg.), *Heilpädagogik Pädagogik bei Vielfalt. Prävention – Interaktion – Rehabilitation* (S. 23–37). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Dunst, C. J., Trivette, C. M. & Hamby, D. W. (2002). *Technical manual for measuring and evaluating family support program quality and benefits*. Ashville NC: Winterberry.

- Fröhlich, A. (2018). Sein oder Haben. Eine Einführung. In N. Heinen, T. Klauss, W. Lamers & K. Sarimski (Hrsg.), *Teilhabe von Menschen mit schwerer und mehrfacher Behinderung an Alltag, Arbeit und Kultur* (S. 15–20). Oberhausen: Athena.
- Haupt, U. (2001). *Leben ist jetzt. Spiritualität in der Zusammenarbeit mit körperbehinderten Kindern*. Düsseldorf: Allitera.
- Lamers, W. & Molnár, T. (2018). Ein Leben in Vielfalt – auch für Menschen mit schwerer und mehrfacher Behinderung. In N. Heinen, T. Klauss, W. Lamers & K. Sarimski (Hrsg.), *Teilhabe von Menschen mit schwerer und mehrfacher Behinderung an Alltag, Arbeit und Kultur* (S. 21–36). Oberhausen: Athena.
- Mahoney, G. & Wiggers, B. (2007). *The Role of Parents in Early Intervention: Implications for Parental Involvement*. *Children & Schools*, 29 (1), 7–15. <https://doi.org/10.1093/cs/29.1.7>
- Peterander, F. (2002). The best quality cooperation between parents and experts in early intervention. *Infants & Young Children*, 12 (3), 32–45.
- Retzlaff, R. (2016). *Familien-Stärken*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Sarimski, K., Hintermair, M. & Lang, M. (2013). *Familienorientierte Frühförderung von Kindern mit Behinderung*. München: Reinhardt.
- Strassburger, G. & Rieger, J. (2019) (Hrsg.). *Partizipation kompakt. Für Studium, Lehre und Praxis sozialer Berufe* (2. Aufl.). Weinheim: Beltz.
- Theunissen, G. (2013). *Empowerment und Inklusion behinderter Menschen. Eine Einführung in Heilpädagogik und Soziale Arbeit* (3. Aufl.). Freiburg i. B.: Lambertus.
- von Rhein, M. & Iffländer, R. (2022). Beratung und Begleitung im Rahmen der Heilpädagogischen Früherziehung. *Zeitschrift für Heilpädagogik*, 3, 36–39.
- Weiss, H. (2019). Teilhabe im Kontext der Frühförderung. *Frühförderung interdisziplinär*, 4, 191–206.
- Wöhrlin, U. (1997). Bewältigungsprozesse von Eltern behinderter Kinder. In C. Leyendecker & T. Horstmann (Hrsg.), *Frühförderung und Frühbehandlung* (S. 53–60) Heidelberg: Universitätsverlag Winter GmbH.
- Ziemen, K. & Hanisch C. (2021). Übergänge professionell gestalten. In B. Gebhard, L. Simon, K. Ziemen, G. Opp & A. Gross-Kunkel (Hrsg.), *Transitionen. Übergänge in der Frühförderung gestalten* (S. 178–184). Idstein: Schulz-Kirchner.



Sarah Wabnitz  
Geschäftsleiterin BVF  
[geschaeftsleitung@frueherziehung.ch](mailto:geschaeftsleitung@frueherziehung.ch)  
[www.frueherziehung.ch](http://www.frueherziehung.ch)



Marianne Bossard  
Dozentin in den Bereichen Sozial-/  
Kindheits- und Sonderpädagogik  
[bossard.marianne@hotmail.ch](mailto:bossard.marianne@hotmail.ch)